

Mara Andeck

Lilo auf Löwenstein



Nichts für
Feiglinge

Packliste fürs Zelten:

- Zelte ✓
- Luftmatratzen oder Isomatten ✓
- Schlafsäcke ✓
- Kopfkissen ✓
- Taschenlampen, am besten mit Kurbel ✓
- Was Gutes zum Essen ✓
- Viel Trinken ✓
- Taschenmesser ✓
- Badesachen und Handtücher ✓
- Schlafanzüge. Oder besser: Jogginghosen und dünne Pullis ✓
- Salbe gegen Mückenstiche ✓
- Handy für Notfall ✓
- Mehr nicht, oder???

Doch, Zahnbürsten, Lilo!!!

Eine halbe Stunde später zockelten wir zu viert durch den Wald. Papa lief summend voraus, Ben, David und ich trotteten hinterher. Wir wollten eigentlich auf die anderen warten, die noch einen Picknickkorb für uns alle packten, aber Papa meinte, wir sollten schon mal mit dem Aufbau beginnen. »Glaubt mir, so ein Zelt hat es in sich«, sagte er, ohne sich umzudrehen. »Der Bau will gut geplant sein, sonst wird das nichts. Und die Chevaliers bringen ja noch ein zweites Zelt mit. Wenn ihr noch ein bisschen was von diesem Abend haben wollt, sollten wir schon mal loslegen.«

Wir tauchten in den Schatten der Bäume ein und wurden von einem Vogelkonzert empfangen. »Stopp!«, kommandierte Paps und sah sich mit fachmännischer Miene um. »Hier ist es optimal.« Gebückt tappte er auf dem moosigen Boden herum. »Alles ganz flach und eben. Das ist der ideale Zeltplatz!« Er stellte die Tasche mit dem Zelt ab und richtete sich auf. »Und den Eingang richten wir nach ...« Er leckte an seinem Zeigefinger und streckte ihn in die Luft, um die Windrichtung zu bestimmen. Dann pikte er mit dem Finger in die Luft. »Nach da!« Er zeigte Richtung Fluss.

»Papaaa!« Ben verdrehte die Augen. »Unser altes Lager ist da hinten, bei der Futterkrippe, und da muss auch das Zelt hin. Außerdem muss der Eingang zu unserem Versammlungsplatz zeigen und nicht Richtung Gebüsch. Stimmt doch, oder, Lilo?« Er sah mich hilfeschend an.

Ich nickte energisch. Aber Papa beachtete weder Ben noch mich. Er bückte sich und öffnete mit einem lauten Ratschen den Reißverschluss der Tasche. »Siehst du, Ben, so denkt man, wenn man vom Zeltbau keine Ahnung hat«, sagte er. »Aber zum Glück habt ihr ja mich dabei! Und ich sage euch: Ihr müsst die Windrichtung beachten. Sonst pustet jeder Lufthauch euer Zelt auf wie einen Ballon. Und wenn ihr in einen Sturm geratet, fliegt es weg. Außerdem gibt es bei der Futterkrippe viele große Wurzeln im Boden. Darauf schläft man schlecht. Vertrau mir, ich habe Erfahrung mit Zelten, hier ist es besser.«

Aber diesmal gab Ben nicht nach. »Wir machen das Zelt einfach zu, wenn es windet«, sagte er. »Und die Wurzeln sind uns egal. Papa, das Zelt muss nach da!« Er zeigte zur Futterkrippe.

»Ja, wirklich!« Ich nickte.

Papa runzelte die Stirn. »Na, von mir aus«, sagte er. »Dann lernt eben aus schlechten Erfahrungen.« Er schleifte die Tasche zu unserem Lagerplatz. »Also, ihr sucht jetzt den Boden nach Steinen ab. Und ich sortiere solange die Bauteile.«

Er nahm das Zelt, die Stangen, die Schnüre und die Heringe aus der Tasche und breitete alles der Größe nach vor sich auf dem Waldboden aus. Ben und mich schien er ganz vergessen zu haben.

Eine Viertelstunde später stand ein schönes, grünes Zelt neben der Futterkrippe. Papa hatte es ganz allein aufgebaut.

Zufrieden sah er sich um. »Na, wenn das kein Prachtbau ist! Jetzt noch die Isomatten! Wo sind die?«

»Musst du nicht nach Hause?«, fragte Ben. »Du hast doch bestimmt Hunger.«

»Ich hab schon was gegessen.« Papa rieb sich die Hände. »Und man muss sich für seine Kinder auch mal Zeit nehmen!« Er griff nach einer zusammengerollten Isomatte und schnallte den Gurt auf, der sie zusammenhielt.

Zum Glück hörten wir jetzt raschelnde Schritte. Anni und Helli tauchten zwischen den Bäumen auf. Sie schleppten einen riesigen Picknickkorb. Ben richtete sich auf und strich sich die Haare glatt, als er Helli erspähte. »Den Rest schaffen wir echt allein«, sagte er zu Papa.

Jetzt kamen Anni und Helli näher. »Da ist ja auch Rod!«, rief Papa plötzlich begeistert. »Hallo Nachbar! Auch im Wald?«

Und tatsächlich, hinter Anni und Helli tauchte Rod Chevalier auf, der eine Zelttasche trug. Hatten die dasselbe Vater-Problem wie wir? Oder konnten sie nur nicht alles alleine tragen? Also, es war ja echt nett, dass unsere Väter uns helfen wollten. Aber eigentlich konnten wir das schon allein.

»Na, da bleibe ich besser noch ein bisschen«, raunte Papa uns zu. »Rod ist nicht besonders praktisch veranlagt. Er braucht garantiert stundenlang für das Zelt. Und ihr wollt ihn bestimmt schnell loswerden.« Er zwinkerte uns verschwörerisch zu.

Ben sank leise ächzend in sich zusammen.

Mit drei Schritten war Papa neben Rod. »Ich weiß, der Platz hier ist nicht optimal«, sagte er. »Aber die Kinder haben darauf bestanden. Am besten, du packst erst mal alles aus, und wir verschaffen uns einen Überblick über die Bauteile«, riet er ihm. »Und die Kinder suchen den Boden nach Steinen ab. Der Rest geht dann ganz schnell.«

»Bauteile?«, fragte Rod.

Papa schlug ihm kumpelhaft auf die Schulter. »Keine Sorge, zusammen schaffen wir das!«

Rod grinste. Dann griff er in die Zelttasche und zog ein schlaffes Bündel Zeltstoff heraus. Aber er breitete es nicht auf dem Boden aus. Er warf es in die Luft, es machte fluppwupp, und als es landete, war es ein fix und fertig aufgebautes Zelt. Papa riss erstaunt die Augen auf.

»Das nennt man Wurfzelt«, sagte Rod. »Geht ratzfat. So, Kinder, jetzt haut ihr da rundum noch ein paar Heringe rein, und dann ist das perfekt.« Er zwinkerte seinen Töchtern zu und wandte sich an Papa. »Komm, die schaffen das auch allein. Und wir trinken jetzt noch ein Glas Wein zusammen.«

Er legte meinem verdutzten Vater den Arm um die Schultern und zog ihn mit sich.

Irgendwann tauchte auch Golo zwischen den Bäumen auf, zum Glück ohne Begleitung, und wir konnten unser Lager einrichten. Der Himmel war immer noch blau, und wir beschlossen, dass wir bei dem schönen Wetter gar kein Dach über dem Kopf brauchen würden. Deswegen legten wir unsere Isomatten vor die Zelte. Die Futterkrippe für Rehe, die früher das Bandenlager gewesen war, benutzten wir als Aufbewahrungsort für unser Gepäck und unsere Vorräte. Dann ließen wir uns auf unsere Matten fallen und picknickten.

Salate und Brötchen und Joghurt und Erdbeeren und Wassermelone und Zitronenlimo. Wir aßen so viel, bis unmöglich noch mehr in uns reinpasste.

»Jetzt sind wir eine richtige, echte Bande«, sagte Golo. »Die Löwen von Löwenstein! Furchtlos, wild und frei!«

»Nee«, widersprach Anni. »Eine Bande sind wir noch lange nicht. Wir brauchen noch eine Aufnahmeprüfung. Weißte, so eine Mutprobe für alle.«

David nickte. »Und ein geheimes Erkennungszeichen. Irgendwas, das wir immer dabeihaben. Das haben alle guten Banden.«

»Und Regeln«, sagte Ben. »Bandenregeln. Sogar Piraten haben welche. Die schreiben sie auf und nageln sie an den Schiffsmast. Und wer sich nicht daran hält, geht über Bord.«

Helli setzte sich auf. »Wir können das doch jetzt alles machen«, schlug sie vor. »Mutprobe. Erkennungszeichen. Bandenregeln. Und die nageln wir hier an einen Baum.«

Wir rappelten uns hoch und sahen uns an.

»Superidee!«, sagte Anni. »Mit der Schlüsselsuche können wir jetzt sowieso nicht weitermachen, alle sind zu Hause und können uns hören, wenn wir auf den Dachboden gehen.«

»Na, dann los«, meinte Golo. »Wir teilen uns auf und bereiten alles vor. Wer macht was?«

Also zogen wir Lose und teilten uns in drei Gruppen. Anni und David holten von drinnen Papier, das bräunlich und vergilbt wie eine alte Schatzkarte aussah. Darauf wollten sie in Schnörkelschrift unsere Regeln schreiben, die wir schnell festlegten. Helli und Ben würden Erkennungszeichen basteln. Und Golo und ich übernahmen die Vorbereitung der Mutprobe.

»Sie muss ein bisschen gruselig sein«, sagte Ben.

»Aber nicht zu gefährlich«, verlangte Helli.

»Und ihr müsst sie natürlich auch selbst machen. Also überlegt euch gut, was ihr vorschlagt!« Anni hob mahrend den Zeigefinger.

Golo grinste nur, dann zog er mich mit sich. »Ich hab schon eine Idee«, raunte er mir zu.

Eine Stunde später standen wir alle im Wald hinter dem Pferdestall. Vor uns ragte eine verwitterte Mauer auf. Dicke Moosflechten bedeckten die grauen Steine. Die Bäume standen hier sehr dicht und was dahinter war, konnte man in dem dämmrigen Licht nicht erkennen.

»Was ist das?«, flüsterte Ben.

»Der Friedhof der Grafen von Löwenstein!«, sagte Golo mit tiefer, geisterähnlicher Stimme.

Etwas raschelte im Gebüsch, und Helli zuckte zusammen.

»Nur ein Vogel«, beruhigte Golo sie.

»Ihr wolltet es doch ein bisschen gruselig«, sagte ich.

»Aber nicht zu gefährlich.« Helli's Stimme klang dünn wie eine Spinnwebe.

»Keine Sorge!«, sagte Golo. »Die Grafen hinter der Mauer sind alle mausetot.«

Helli wirkte kein bisschen beruhigt. Aber als sie sah, wie Anni grinste, fragte sie nur: »Und was sollen wir jetzt tun?«

Golo und ich hatten beschlossen, dass jedes Mitglied unserer Bande Anlauf nehmen, auf die Mauer klettern, rüber auf den Friedhof springen, eine Blume von einem der Gräber pflücken und sie irgendwie heil über die Mauer zurückbringen musste. Da wir die Sache vorher nicht ausprobiert hatten – wir wollten uns keinen Vorteil verschaffen! –, wussten wir nicht, ob der Sprung überhaupt möglich war. Aber wir glaubten es schon. Die Mauer war größer als wir, allerdings nicht viel. Mit ein bisschen Schwung musste es gehen.

Das Los sollte entscheiden, wer anfangen würde, und ich zog den kürzesten Grashalm. Das fand ich gut. Erster sein ist zwar schwieriger, weil man sich dann von den anderen nichts abgucken kann. Aber wer eine Mutprobe als Erste schafft, ist auch besonders mutig, finde ich.

»Fang an!«, sagte Ben, der selbst gern zuerst dran gewesen wäre. »Oder warte, ich hole dir lieber eine Leiter, sonst schaffst du das nie, du Winzling.« Er richtete sich auf, um mir zu zeigen, dass er ein ganzes Stück größer war als ich.

»Du bist nicht größer, du bist nur länger«, knurrte ich. »Wahre Größe kommt von innen.« Dann brüllte ich »ROARRR!«, was sowas wie der Kampfschrei der Löwenbande sein sollte, und rannte los. Je näher ich der Mauer kam, desto schneller lief ich. Und als ich sie erreicht hatte, nutzte ich meinen Schwung, lief einfach noch zwei Schritte an der Mauer hoch und krallte mich oben fest. Ich konnte meine Arme aufstützen und eins meiner Beine über die kratzigen Steine schwingen. Jetzt saß ich oben.

Jemand klatschte. Aus den Augenwinkeln sah ich, dass es David war. Ich schwang das andere Bein auch noch über die Mauer und ließ mich auf die andere Seite fallen. Geschafft!

Ich landete in wild wucherndem Efeu. Die Erde roch feucht und modrig. Puh, wie still es hier war, ohne die anderen. Und wie düster. Um mich herum ragten Grabsteine auf und warfen dunkle Schatten. Auf jedem stand der Name Löwenstein. Die Frauen, die hier um

mich herum begraben waren, hießen Viktoria, Eleonore und Gundula. Die Männer hatten alle Namen, die auf O endeten. Hugo. Otto. Kuno. Waldo. Einer hieß sogar Vlado. Irgendwie klang das nach einem Vampir, fand ich. Plötzlich kam mir die Luft hier eisiger vor als auf der anderen Seite der Mauer.

Sollte ich hier echt eine Blume klauen? Die blutrote vom Grab des Grafen Vlado etwa? Zögernd streckte ich die Hand nach ihr aus. Da grollte ganz von Ferne ein Donner, und ich zuckte zurück. Neben dem Grab entdeckte ich eine gelbe, von der ich wusste, dass sie Löwenmäulchen hieß. Und das passte doch zur Löwenbande. Also pflückte ich sie und schob sie in meine Hosentasche. Dann nahm ich Anlauf für den Rücksprung und flog wie von selbst über die Mauer. War die von hier aus niedriger? Oder kam es mir nur so vor, und es war in Wahrheit das Gruselkribbeln in meinem Nacken, das mir Schwung gab? Keine Ahnung. Aber egal, ich hatte es geschafft.

»Wow, Lilo«, sagte David, als ich vor ihm im weichen Gras landete. »Was für ein Sprung!«

Ben zog eine Augenbraue hoch. »Hast du auch 'ne Blume?«

Vorsichtig holte ich mein Löwenmäulchen aus der Tasche. Es war ein bisschen zerdrückt, aber es hatte den Sprung überlebt. »Na, dann bist du ja wohl unser erstes offizielles Bandenmitglied«, sagte David mit einem warmen Lächeln. »Herzlichen Glückwunsch!«

»Danke«, sagte ich und grinste breit wie ein Smiley.

Er hob die Hand, und wir klatschten uns ab.

»Ben, du kannst, wenn du willst«, sagte Anni.

Aber Ben zuckte mit den Schultern und sagte: »Ladies first!« Der zweite Platz war ihm anscheinend nicht mehr so wichtig.

Also begab Anni sich an den Start.

»Roarr!«, knurrte sie, genau wie ich, dann rannte sie auf die Mauer zu. Leider war Anni nicht ganz so gut trainiert wie ich, und als sie die Mauer hinauflief, schaffte sie es nicht, sich oben festzuhalten. Ihre Hände rutschten ab, und sie landete auf ihrem Hinterteil im hohen Gras. »Autsch!« Sie rieb sich den Po. »So ein Mist!«

Schnell sagte ich: »Jeder hat drei Versuche.« Das hatten wir zwar nicht ausgemacht, aber niemand widersprach.

Also erhob Anni sich, klopfte die Grashalme von der Hose und ging zurück zum Startpunkt.

»ROARRR!«, brüllte sie noch einmal, diesmal viel lauter. Und sie rannte auch schneller los. Als sie die Mauer erreicht hatte, sprang sie hoch, krallte sich mit den Fingern an den Steinen fest, warf ein Bein hinüber und hing schräg an der rauen Wand. Erst sah es aus, als würde sie wieder abrutschen. Aber dann zog sie sich Zentimeter für Zentimeter höher und saß irgendwann auf dem Mauerrücken.

Wir klatschten alle wie wild, und Anni strahlte. Jetzt sprang sie auf die andere Seite, und wir sahen sie nicht mehr. Aber nach ein paar Augenblicken tauchten ihre Arme auf der Mauer auf, dann folgte der Rest von Anni. »Zurück ist es leichter«, keuchte sie und sprang uns vor die Füße. Sie hatte eine kleine, blaue Blume in der Tasche, die sie uns stolz zeigte.

»Tschakka!«, rief ich und umarmte Anni. »Jetzt hat die Bande schon zwei Mitglieder.«